

Saale-Beitung.

Dreißigster Jahrgang.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 568.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 3. Dezember.

1896.

Der Kampf gegen die Reptilien.

Fürst Bismarck sprach gelegentlich davon, daß man tödliche Reptilien bis in ihre Höhlen hinein verfolgen müsse, um zu bezaubern, was sie treiben. Gegenwärtig findet in Berlin ein Prozeß statt, wie man ihn seit Menschengedenken überhaupt nicht erlebt hat. Zwei Leute, die sich Journalisten nennen, sitzen auf der Anklagebank. Einer von ihnen ist ein blutjünger Burche, der andere ein ehemaliger Lieutenant. Daneben sind noch ein paar Personen angeklagt, auf die es in diesem Drama aber weniger ankommt. Als Zeugen werden eine ganze Reihe Beamte, Schriftsteller, Staatsräthe in Moabit erscheinen: Geheimrath v. Hofstein, Staatssekretär v. Marischall und vielleicht auch der Reichsanwalt selber. Schon dieser Umstand zeigt, daß es sich um etwas Besonderes handeln muß. Das freilich scheint auch aus der Hofschache hervorzugehen, daß einer der Angeklagten offenbar Beziehungen zu der politischen Polizei unterhalten hat. Ueber die Angriffe, die den Anklag zu der jetzigen Klage gegeben haben, hat dieser Herr v. Vinow anscheinend einen förmlichen Bericht an den Kriminalkommissar v. Tausch erstattet. Doch mehr: ein Mittheilungsblatt, das sich fortwährend in gefälligen Anspielungen gegen die Herren v. Marischall und v. Voettker gefiel und bei der Höller-Krise immer errathen ließ, daß Artikel, die angeblich den Sturz des damaligen Ministers des Innern beabsichtigten, seien in die Anklage eingegeben worden, und nach der Anklage-schrift hat sich herausgestellt, daß jene Artikel, wie gerade Herr v. Marischall ermittelt hat, von jenem anderen herrühren als diesem Herrn v. Vinow, der wiederum Beziehungen zu Herrn v. Tausch unterhalten hat.

Wer die Verzüge in diesem Verfahren sind, das sieht man wohl. Aber man sieht auch, daß sie nur Verzüge sind. Wer ist der Requisiteur hinter den Geküßten? Wer hat die Herren Ledert und v. Vinow bedient, von wem sind jene Artikel in der „Staatsbürgerzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ ausgegangen, die auch bei den Erörterungen über die Stellung des Kriegsministers zum Militärartikel fortwährend den Schluß nahe legten, als seien sie von irgend einer amtlichen Stelle beauftragt? Wie kommt ein zwanzigjähriger Burche wie Ledert dazu, zu verbreiten, der Oberbismarck Graf Gienleuburg habe, englischen Kussfüßen dienbar, den Trinkspruch des Jaren gehalten? Wie kommt er dazu, den Freyherrn v. Marischall als Urheber dieser Verächtlichkeit zu nennen, und an welcher Stelle ist dieses ganze Vorgehen erlassen und geimpfen worden? Es handelt sich hier anscheinend um Machenschaften, die bestimmt waren, in der höheren Regionen fortwährend Lärme und Verwirrung zu stiften. Unwillkürlich wird man an die Geschichten erinnern, die zu dem Verfahren gegen Herrn v. Kose führten. Demals wurde die Hofgesellschaft inmaßig durch Hoffakten oder Briefe befehligt, die den Beweis lieferten, daß der Urheber jedenfalls in den ganzen Hofstaat, häufig aber auch in die gemeinsamen Handlungen eingeweiht war. Es war regelmäßig schwer, zwischen Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden. Die Unklarheiten in diesen Briefen waren nicht das eigentlich Bemerkenswerthe, das waren vielmehr die Mittheilungen thätlicher Art. Jetzt aber handelt es sich hier um Verzüge, die sicherlich nicht lediglich der journalistischen Semantik und eher auch nur der Honorarlust einiger untergeordneter Reporter entstammen. Man hat in letzteren Tagen gar nicht auf dramatischen, sondern lediglich auf epischem und lyrischem Gebiete hervorgetreten waren.

offenbar den Verdacht, daß eine planmäßige und nichtswürdige Intrigue vorliege, und deshalb hat man einmal mit feher Hand in das Wespenstich gegriffen.

Als die Untersuchung eingeleitet wurde, thaten einige der Regierung feindliche Blätter, als habe ein Schlag gegen die offizielle Presse bevor. Man deutete geheimnißvoll, aber gehässig immer nach der Richtung, wo die Herren v. Marischall und v. Voettker sitzen. Herr v. Marischall ist den Marquieren ein Dorn im Auge. Er hat auch noch andere einflussreiche Häuser und Neider. Jetzt hieß es, Herr v. Marischall sei der Gewährsmann der Ledert und v. Vinow, er lasse den Oberbismarck Grafen Gienleuburg verleumdern; jetzt werde der Staatssekretär des Auswärtigen vor Gericht entlarvt werden. Aber es kam anders. Herr v. Marischall stellte seinerseits den Straf Antrag und mit ihm Prinz Alexander Hohenlohe, und nicht bloß gegen die Ledert und Vinow, sondern auch gegen die „Staatsbürgerzeitung“, die in der Verächtlichkeit des Herrn v. Marischall sich nicht gegen ihm konnte. Schon der erste Tag der Verhandlung, wiewohl noch keine Zeugenvernehmung stattgefunden, war doch insofern interessant, als in allen Aussagen des Hauptangeklagten der „große Unbekannte“ eine Rolle spielte. Was sich insofern an den folgenden Tagen der Verhandlung ereignen wird, ist noch nicht abzusehen. Vielfach ist man auf journalistische Zustände vorbereitet, und jedenfalls ist es kein allfälliges Ereigniß, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Antez persönlich im Gerichtssaal erscheint, um Zeugnis abzugeben.

Mit großer Befriedigung wird man vernommen haben, daß Kriminalkommissar v. Tausch von dem Polizeipräsidenten die Erlaubnis erhalten hat, in diesem Prozeß über alles, wiewohl er befragt wird, rückhaltlos Zeugnis abzulegen. Hieselbstes wird die Erlaubnis allen Beamten des Auswärtigen Amtes ertheilt sein. Gerade dadurch wird jeglicher Verdacht zertrümmert werden, als habe man irgendwo an amtlichen Stellen ein unredliches Spiel getrieben. Doch weder Herr v. Marischall eines solchen süßig sei, noch Herr v. Tausch sich irgendwie Kantschienen dienbar gemacht habe, was man eher weiteres als richtig voraussetzen dürfen. Aber wo ist der Schuldige? Allgegen ist die Ansicht verbreitet, daß er im Gerichtssaal nicht anzutreffen sei. Um so nöthiger aber ist es, daß von allen amtlichen Stellen alles geheime, um Klarheit zu schaffen. Denn wie die Dinge gegenwärtig liegen, herrscht Gerücht in amtlichen Kreisen ein unheimliches Gefühl der Unsicherheit, als ob alle Tage durch irgend einen unzufahren geheimen Intriganten die ganze Hofgesellschaft in Unruhe und jedes Ministerium zum Sturz gebracht werden könne. Es spielen hier Vorgänge hinein, die im Prozeß, wiewohl so weit die Anklage vorliegt, nicht näher untersucht werden sollen, beispielsweise gewisse Verhältnisse in „New York Herald“, die schwere Majestätsbeleidigungen enthalten, und nach der Vermuthung des Auswärtigen Amtes von einem unter den verschiedensten Namen schreibenden Mann herrühren sollen, der ebenfalls ein Verzeßung in der Hand von Intriganten zu sein scheint und über jenseitige Mittel verfügt, ohne daß irgend jemand wüßte, wo sie herkommen. In diesem Kampfe gegen die Reptilien giebt es keine wirksamere Waffe als das volle Licht der Öffentlichkeit und die größte Mächtigkeit.

Zu welchem Ende dieser Prozeß führen wird, ist vorerst nicht abzusehen. Die Anklagen und ihre etwaige Bekräftigung sind hier Nebensache. Es scheint aber, als ob die Verhandlungen und Feststellungen in diesem Verfahren bestimmt seien, ein

wichtiger politischer Beitrag zur Geschichte und namentlich zur Kulturgeschichte des deutschen Kaiserreiches in nachbismarckischer Zeit zu werden.

Deutsches Reich.

Parlamentarisches.

* Der in der Kommission zur Verfertigung des Staatsschuldentilgungsgesetzes eingebrachte Antrag Sattler hat beinahe die Summe offen gelassen, die als fester Betrag auf fünf Jahre aus den Einnahmen der Staatsfinanzenverwaltung der Finanzverwaltung zur Deckung der allgemeinen Staatsausgaben zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Betrag soll so hoch bemessen werden, wie der Theil der Einnahmehinnehmungen, der zur Deckung der ordentlichen Staatsausgaben in dem Etat für das Jahr 1897/98 figurirt wird. Derselben Kommission ist als dritter Antrag noch folgender des freiconservativen Abg. von Zedlitz-Neudorf zugegangen:

Die obligatorische Schuldentilgung erfolgt in der Höhe von 1/2 Prozent. Von den Ueberflüssen der Staatsfinanzen wird in den Staatshaushaltsplan ein Betrag eingelegt zur Deckung der ordentlichen Staatsausgaben bis zum dreifachen Betrag des Reinertrages der direkten Steuern. Unter ordentlichen Staatsausgaben ist u. a. auch inbegriffen die gewöhnliche Tilgung der Staatsschuld, ausgenommen davon aber das Extrordinarium der Finanzverwaltung. Die Vereinbarung soll zunächst für fünf Jahre gelten. Findet über den Betrag keine neue Vereinbarung statt, so bleibt es bei der ersten. Soweit dann noch nicht über den Ueberflüssen der Staatsfinanzenverwaltung verfügt ist, wird derselbe in folgender Reihenfolge weiter verwendet: 1. zur Bezahlung der durch Nebenrechnungen nicht gedeckten Ausgaben an das Reich, 2. zur Bildung oder Ergänzung des 20 Millionen Fonds für unvorzuziehende Aufschüsse und Bonten der Finanzverwaltung, 3. zur Bildung eines Ausleihfonds, 4. zur außerordentlichen Schuldentilgung. Der Ausleihfonds wird in Höhe von 80 Millionen Mark gebildet, zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrags im Staatsschuldentilgungsetat; durch das Gesetz wird die Ermächtigung der Deckung des Fehlbetrags aus dem Ausleihfonds ausgedehnt. Erträgt hingegen die Jahresabrechnung einen Fehlbetrag, so wird die Deckung durch den nächstfolgenden Staatshaushaltsplan bereitgestellt. Erträgt sich nach der Jahresabrechnung ein Ueberflusse, so wird dieser dem Ausleihfonds zugeführt und der dann über 20 Millionen Mark hinausgehende Betrag zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet. Die Ausführung dieser Bestimmung erfolgt im nächsten Staatshaushaltsplan.

Da das Unmögliche des Finanzministers Dr. Miquel, wenn er auch der Beförderung entgegensteht, ihm in dieser Woche die Theilnahme an den parlamentarischen Arbeiten nicht erlaubt, werden auch die Beratungen der Kommission vorläufig nicht stattfinden.

* 7101 Petitionen um Befreiung des Duellens aus dem Bereich der Armee und um Befreiung der Militärgerichtsbarkeit auf die Wahrungsfreiheit von Dienstvergehen sind nach dem 15. Petitionsbericht vom 18. November im Reichstage eingegangen. Ein am 27. November eingegangenes neues Petitionsverzeichnis führt noch weitere 209 Petitionen an.

* Strafe Disziplinarmassregeln gegen den Reichstag verlangt die konservative „Schle. Bl.“ aus Anlaß der geringen Präsenz bei der Beratung der Justiznovelle. Bei

dessen ehrenwerther, oder Charakter sich auch hier wieder aus glänzender Beweise, hat mit dem stolzen Kreimut, der ihn immer auszeichnet, am Tage, da er den Reichstag empfing, die Hälfte des ganzen Vertrages der „Deutschen Schillerzeitung“ (die ihren Sitz in ihren Verleihen hat) übertragen, und in einem Briefe, dessen Veröffentlichung sich mindestens nicht unerwünscht gewesen ist, dargelegt, daß dieser Betrag nach seiner Ansicht dem anderen Dichter zugestimmt sei, „der an seiner Seite hätte stehen sollen und leider nicht gestanden hat“, daß er selbst also diese Hälfte des Preises nicht beanspruchen konnte.

Man muß sich fragen: was kam die Rathgeber des Reiches voran, Herr Gerhart Hauptmann zu übergeben? Es ist nicht schwer, die Antwort zu finden. Man braucht nur an die Reichstagsverhandlungen der ersten Monate von 1895 zu denken, als die selbige Unzufriedenheit die höchsten, unerschöpflichen literarischen Debatten des Parlaments gebar. Da war es unter lieber Minister, Herr von Köller, der seine höchsten literarisch-literarischen Ansichten so frischen Muthes der Welt vertheilte und der Hauptmann's „Webern“ eine so besondere Aufmerksamkeit widmete. Man erinnert sich, wie unangenehm und erbst er darüber war, daß das Verwaltungsvergütliche dieses in seinen Augen völlig unzulässige Schrift für das heilige Reich der Theater freigegeben und das Verbot des Reichspräsidenten aufgehoben hatte. Kein Mensch hätte dem Dichter selbst in Herrn von Köller für seine Rede in dieser Sache mehr zu Dank verpflichtet, als Dr. Brahm, der Direktor des „Deutschen Theaters“, dem es geschicklich in jenem Winter gar nicht so sehr beliebt zu sein, denn aber dann jede Debatte im Reichstag und Landtag über die „Webern“ und ihr Verbot (das in anderen Ländern nun aufrecht erhalten wurde) wieder eine Reihe voller Häuser einbrachte.

Die „Webern“ also sollen ein umfänglicheres Drama sein! Und die ganze sogenannte „moderne“ Literatur soll überhaupt nichts sein als der literarische Ausdruck der gefährlichen, drohenden Unzufriedenheit, das ist die Ansicht unserer maßgebenden Kreise.

Es kam nichts verkehrteres geben als diese Anschauung. Unsere modernen jungen Dichter sind nichts weniger als Anhänger der sozialdemokratischen Partei. Sie beschäftigen sich überhaupt, wie Dichter in allgemeinen und in Deutschland

Schillerpreis, moderne Litteratur und Sozialdemokratie.

Am Tage, bevor Deutschland seines Schiller's hundertsten Geburtstag feierte, also am 9. November 1895, listete der Prinzregent Wilhelm von Preußen den „Schillerpreis“. Er sollte — in einem Betrage von 1000 Talern — alle drei Jahre zur Vertheilung kommen, und jenem Dichter sollte ihn erhalten, der in dem jüngstvergangenen Triennium „das beste“ Drama oder eine Stille veröffentlicht hatte. In der Urkunde dieser schönen Stiftung befand sich dies Wort, das ich jedoch in Anführungszeichen setze: „das beste“ Drama. Es springt in die Augen, und wurde auch damals schon von niemandem verkannt, daß das ein sehr gefährliches Wort war, aus dem mit Sicherheit Streit und Zwietracht für die Zukunft voranzuziehen war. Welches ist unter der großen Masse von Dramen, die in drei Jahren auf deutschen Bühnen oder in deutschen Buchhandlungen erschienen, „das beste“? Es war sehr schwierig, das zu entscheiden, und so berief die Regierung einige Dichter, einige Gelehrte und einige Dichtervertreter zu einem Preisrichterkollegium zusammen, das entscheiden sollte. Eine Bewegung um den Preis gab es nicht. In den ersten drei mal drei Jahren ging alles sehr glatt und schön. Man einige sich leicht 1863 auf Friedrich Hebel (für die „Nibelungen“), 1866 auf Albert Lindner (für „Brutus und Collatinus“), 1869 auf Emanuel Geibel (für die „Sophonische“). Dann kam für die deutsche Litteratur die große Noth, die seltsamerweise gerade mit dem großen politischen und militärischen Erfolge, mit den nationalen Triumpfen zusammenfiel. Wenn Jahre vergangen bis das Kollegium sich überhaupt damit beschäftigen konnte, den Preis wieder auszugeben. Dann, 1878, theilte es die innere aufgegebenen 3000 Taler in drei Theile und verließ sie an Adolf Wilbrandt, Ludwig Angenburger und Franz Niffel.

Eine ähnliche Theilung wurde noch einmal im Jahre 1890 vorgenommen, die dann bemerkenswerth war, weil die beiden innere Gelehrten, Theodor Fontane und Klaus Grell,

[Nachdruck verboten.]

gar nicht auf dramatischen, sondern lediglich auf epischem und lyrischem Gebiete hervorgetreten waren. Diesmal nun sollte es wiederum eine Theilung geben, freilich unter zwei Dramatikern. Das kam nämlich so: 1893 hatte die Kommission einstimmig Ludwig Julda's „Talsman“ zur Preisförderung vorgeschlagen. Aber der Vorschlag wurde von höchster Stelle nicht acceptirt, und als eine Anforderung, die Kommission möge einen anderen Dichter nennen, ohne Resultat verließ, blieb das Geld im Koffen. Einige wenige Mitglieder der Kommission, an ihrer Spitze Paul Heyse, thaten das einzig richtige, was an ihrer Stelle zu thun war: sie traten aus und überließen ihren angenehmen und ehrenvollen Posten anderen, die sich nicht so viel daraus machten, wenn ihre sachmännlichen, nach reiflicher Ueberlegung in besser Ueberzeugung abgegebenen Urtheile nicht berücksichtigt wurden.

So blieb denn der doppelte Preis bis zum 10. November dieses Jahres liegen. Ueber seine Verwendung herrschte in der Kommission zwar Uneinigkeit, aber die Sache lag doch insofern ziemlich klar, als sich, wie ich aus besser Quelle erfuhr, zwei gleich starke Parteien gegenüber fanden, von denen die eine Oberst Hauptmann (für den „Hannele“, die andere Ernst von Wildenbruch (für den „wieg's Feind“) trauen wollte, obwohl der letztere schon einmal (für sein erstes erfolgreiches Werk „Die Karolinger“) den Schillerpreis erhalten, und man im allgemeinen es stets als Grundbald angesehen hatte, ihn nicht demselben Dichter wiederholt zusammen zu lassen. Man erregte sich in der Kommission bald dahin, daß das man keinen Wünsche gerecht werden und, da ja zwei Preise vorhanden waren, jeden der beiden Kandidaten vertheilen möge. Dieser Vorschlag wurde dem Kultusminister unterbreitet, aber nach kurzer Zeit wurde durch diesen die faiserliche Entscheidung mitgetheilt, daß Wildenbruch beide Preise erhalten solle. Gerhart Hauptmann war also übergeben.

Dieser Beschluß hat in allen literarischen Kreisen das größte Entsetzen und die lebhafteste Verwunderung hervorgerufen. Die Kommissionsmitglieder setzen sich zur Hälfte zum zweiten male in ihrer Hoffnung enttäuscht. Wieder hat Professor Erich Schmidt von der Berliner Universität, der Vorsitzende des Kollegiums war, seinen Austritt genommen; andere werden späterem Verfahren nach folgen. Wildenbruch selbst,

diesen Verhandlungen waren aber gerade die Konfessionen am schwächsten vertreten. Früher hat man auch von der rechten Seite aus betont, es sei durchaus nicht notwendig, daß bei der zweiten Beratung die Mehrheit der Abgeordneten anwesend sei. Es sollte deshalb sogar eine geringere Prozentsiffer, als bei der zweiten Beratung zur Beschlußfähigkeit ausreichen, ausdrücklich festgelegt werden.

Verwaltung und Reichsjustiz.

Im heutigen Morgenblatt ist schon wieder das Abschiedsgedicht eines älteren Reichsgerichtsrats erschienen und es verlohnt sich, daß diesem noch mehrere folgen werden. Man erzählt die aufwendende Erziehung mit der Ernennung des früheren Konsularreferendars Dr. Kayser zum Senatspräsidenten am Reichsgericht. Die Herren sollen verstimmt sein, daß ihnen ein Mann vorgezogen wird, der in den letzten Jahren ausschließlich der Verwaltung angehört hat, und vor seinem Eintritt in dieselbe nur eine verhältnismäßig untergeordnete Stellung im Richteramt inne hatte. Die Ernennung Kayser's soll übrigens noch einmal bei der Spezialberatung des Etats — beim Etat des Reichsjustizministeriums — zur Sprache gebracht werden. In Reichsgerichtsratskreisen erzählt man sich, die Ernennung Kayser's sei wesentlich auf das Streben des Reichsgerichtspräsidenten v. Tschischky zurückzuführen.

Mit einem für die Presse interessanten Prozeß beschäftigt sich kürzlich die „Kommunisten“. Der Redakteur Hugo von der Wendenburger Zeitung war beschuldigt worden, den Superintendenten Jander in zwei Nummern seiner Zeitung beleidigt zu haben. In der einen Nummer hatte Hugo über einen Prozeß berichtet, den Jander gegen einen Dritten wegen Beleidigung veranlaßt hatte; in diesen Nummern waren auch die betreffenden Auszüge erwähnt, welche Jander gegen Jander gebracht hatte. In der anderen Nummer wurde Jander's Verhalten in ironischer Weise kritisiert. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten gänzlich freigesprochen; das Landgericht hingegen verurteilte Hugo nur wegen der Kritik Jander's in der zweiten Nummer. In dem Urteil ist jedoch wegen Verächtlichmachung des Gerichtspräsidenten frei, weil ein Gerichtspräsident ohne Erlaubnis der von jenem Dritten gegen Jander gerichteten Beleidigungen unmöglich gewesen wäre. Gegen die Verurteilung legt sowohl Hugo wie auch der Staatsanwalt Berufung ein; letzterer erklärt, Hugo habe sich auch wegen Verächtlichmachung des Gerichtspräsidenten strafbar gemacht; die Presse habe nur das „Privilegium“, wahrheitsgetreue Parlamentsberichte, wenn sie auch Beleidigungen enthalten, zu bringen; bei Gerichtsberichten habe die Presse dieses „Privilegium“ nicht. Dieser Ansicht schloß sich das Kammergericht an, die Berufung wurde abgewiesen und die Sache an die Vorinstanz zurück.

Wohlfahrtsvereine.

Die amtliche Bekanntgabe der Bundesrats im vorigen Monat beschloßene Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung bestätigt leider, daß die Ausnahmen vom Verbot des Detailverkaufs an Gewerbetreibenden in der That nur auf drei Gewerbe, die Weinhandel, den Handel mit Erzeugnissen der Leinen- und Wollweberei und mit Maschinen beschränkt. So wichtig diese Handelsbeschränkung auch ist, so wenig ist doch der Bundesrat dem tatsächlichen Bedürfnis entgegengekommen. Das Detailretail ist eine so wichtige Ergänzung gerade des schmalen Handels, daß von vornehmer Seite Verdrüssung eine der unvernünftigsten gegenüberliegenden Taten war, die nicht etwa den kleinen Händler gegen den großen schützt, sondern ihm umgekehrt den Wettbewerb auf das äußerste erschwert. Am Laufe der Beratung der Gewerbevereine ist das auch zur Sprache nachgegangen worden, und seitens der Regierung wurde deshalb in Aussicht gestellt, durch recht zahlreiche Ausnahmen die schädliche Wirkung jener Beschränkung der Gewerbetreibenden gegen sich zu tragen, aber die Beschränkung der Ausnahmen sein Bedenken hat. Das ist eben bedauerlich, weil nach den gegebenen Verhältnissen. Große Handelsbeschränkungen werden, soweit sie nicht damit befaßt können, daß „auf vorherige Anfordderung“ auch fernere das Detailretail an Grund der Gewerbelegitimationskarte statthaft ist, in Zukunft gezwungen sein, das Detailretail als Hauptgewerbe betreiben zu lassen, also unter Lösung von Gewerbebeschränkungen, wodurch sie erheblich höhere Kosten und die mannigfachen Beschränkungen des Hauptgewerbes auf sich zu nehmen haben. Die weiteren Ausführungsbestimmungen über den Gewerbebetrieb der Ausländer in Umfängen sind in der Hauptsache bekannt.

ganz besonders, das so zu thun pflegen, ungeheuer wenig mit Politik und sozialer Frage. Wenn aber wirklich einzelne gelegentlich Stellung nehmen in diesem Kampfe, so gehören sie sicherlich nicht der sozialdemokratischen Partei an! Das weiß jeder einzelne, der diese Kreise kennt. Der Dichter, der seine Schöpferkraft nicht auf sich ruhen läßt, ist stets seiner ganzen Natur nach ein Gegner der Sozialdemokratie. Denn daß er den nichtlebenden Gleichheitsbestrebungen einer sozialistischen Partei mit Begeisterung zustimmen möchte, wird er selbst hofft, daß ihm große Taten gelingen und sein Name berühmt und geehrt werde, daß eine so hohe Stellung und Ehrwürde vor den großen individuellen Eigenschaften der gewaltigen Persönlichkeit, die über das Mittelmaß der Erdbevölkerung hoch emporragen, daß ihm die wahnsinnige Anhänglichkeit einer Partei darüber, daß keiner eine Alleinherrenschaft in ihr ansehe und keiner den anderen in irgendwelchen Dingen nachsehen, unempfindlich sein muß. Der ganze auf rein materieller Basis aufbauende Kampf des Proletariats wird ihm nicht gemut. Das Mißtrauen und die Zurückweisung, denen die zur Partei gelangten, oft spöttisch als „Altenbürger“ bezeichneten Männer höherer Bildung nicht selten ausgesetzt sind, wird ihm verkehrt. Und es ist sehr die Frage, ob dem Dichter nicht alle diese mit dem persönlichen Empfinden so innig verknüpften Dinge selbst dann wichtiger wären, wenn er mit den wirtschaftlichen und sozialen Grundfragen der Partei sehr wohl unterrichtet wäre. Und selbst wenn er vollständig hier fände, würde seine künstlerische Produktivität dadurch nur dann mittelbar beunruhigt werden, wenn der Politiker in ihm härter wäre als der Poet, mit einem Worte: wenn er nicht in erster Reihe ein Dichter wäre.

Das aber ist ja gerade der Fortschritt, den uns die moderne literarische Bewegung, die man gern als „Naturalismus“ bezeichnet, gebracht hat: Das Verleihen von aller Leidenschaft. Denn Leiden ist immer etwas, das außerhalb des künstlerischen liegt, etwas Unkünstlerisches, das die reine Wirkung des Kunstwerks als Kunstwerk stört. Gerade diejenige Richtung der jungen deutschen Dramatiker, an deren Spitze Gerhart Hauptmann steht, hat als oberstes Gesetz die Objektivität aufgestellt, mit der der Dichter die Dinge so schauen soll, wie sie sind; daher die Bezeichnung „Naturalismus“. Der Dichter selbst soll ganz zurücktreten, darauf hat man scharfe Acht; jede Einschüpfung seiner Anschauung wird als Unkünstlerlichkeit, als Ent-

* Wie wenig die Annahmen zur Förderung des Lehrlingswesens geeignet sind, zeigt wieder die Stellung, die in die Hand der Lehrlinge eingeräumte Vorrath, nach welchem nur die der Innung angehörenden Väter und Kontrahenten Lehrlinge halten dürfen, vom Regierungspräsidenten zurückgegriffen worden ist, da sich die Mehrheit der Innung auf dem Gebiet des Lehrlingswesens nicht hat. Es geht sehr deutlich aus dem, daß Innungen das bezeichnete Vorrath entzogen werden müßte, weil sie nichts leisten.

Zur Zeit der Wissenschaft!

Wundern sollte man sich eigentlich nicht, aber ein gewisses befremdliches Gefühl wird man doch nicht los, wenn man in der „Kreuzzeitung“ einen Artikel liest, der sich mit der Verbeisung neuer Nachwuchses für das Offizierskorps beschäftigt und in dem man folgende Beiseit zu hören bekommt:

„Nach die Wünsche in Bezug auf erhöhte Ansprüche auf das Fähnrichs-Examen und auf das Verbot der Weisen kann ich nicht teilen. Wie viel junge Leute vom Lande, die tüchtige Reiter sind, fähige Jäger, triftig und findig, gewohnt, sich Achtung zu verschaffen (aber nicht durch), scheitern an dem Mangel an Verständnis für alle Sprachen, Mathematik oder dergleichen Sachen, die für zu Hause nie gehört hat, für die der Enthusiasmus im Vaterlande fehlt, während selbst Hausväter, die aber unter wissenschaftlichen Männern aufwuchsen, dieses im Hause begreifen und die Wärme der Wissenschaft nicht teilen können. Eine Wärme, die heute wohl so sehr gesucht wird. Daß diese Wissenschaftlichkeit gewiß förderlich ist, dem jungen Manne, der sonst für den Dienst begabt ist, einen weiteren Wille verleiht und ihm ein Ansehen, eine Autorität verschafft, seinen Geist schärft, so, soll gewiß nicht in Abrede gestellt werden. Wollte die Weisen schlichtheit als Lösung aber führt, zeigen uns neuerdings als fast abschreckendes Beispiel leider die Professoren selbst, die vielfach trotz ihrer großen Gelehrsamkeit oft wenig Verständnis für die praktischen Seiten des Lebens haben.“

Die moderne Sucht nach Wissenschaftlichkeit sieht in engen Zusammenhänge mit allen ähnlichen modernen Forderungen. Diese sollen eben für die Weisen, die sich gern in die Arme hineinbringen wollen, denen aber gerade die notwendigsten Anforderungen an einen rechten Erzieher und Leiter fehlen, eine Drossel legen, durch die dann Streit und Weisheit, die auf der Schulbank ihr Leben schon erlassen haben, einmühsam mühen in die Weisen, die immer etwas verleiht, die zur Arme hineinläuft!

Es ist gut, wenn solche unerbittliche Beiseit etwas tiefer geht wird; doch besser ist es, wenn man sich daran erinnert, wo ein einseitig unerbittliches Offizierskorps, dem auch alle Wissenschaftlichkeit ein Gräuel war, Preußen bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts gebracht hatte — die schmiedelnden Tage von Jena und Austerlitz sind noch nicht vergessen!

Die Lohnbewegung der Eisenarbeiter.

* Die Annahme des Schiedsgerichts seitens der hamburger Streikenden war ein glücklicher Zug der Führer, welche beuten, daß ein Ausgleich durch gegenseitiges Nachgeben möglich sei. Jedenfalls haben sich den Streikenden dadurch noch mehr die allgemeinen Sympathien zugewandt, um so mehr als die Arbeitgeber sich zu dem Vorzuge wegen des Schiedsgerichts leider ablehnend verhalten. In den Familien der Streikenden pocht bereits die Sorge an die Thür, und nur widerwillig behauptet sich Parteidisziplin und Klassenbewußtsein gegenüber der nahenden Pein für Weib und Kind zu jorgen. Andererseits zeigt sich, daß auch die Arbeitgeber schon den schwersten Schritten erlitten haben und die meisten wohl gern bereit wären, die Hand zu heben, wenn nur einigermaßen die Grundlage einer Verständigung gegeben wäre. Schon mehr als eine Woche ist seit dem Beginn der Bewegung verstrichen; Johann Tag hat der Aussetzung ein Aufsehen zugezogen, und schon jetzt ist durch unermessliche Schäden zugefügt. Genau abzuwägen auf welcher Seite ursprünglich das Recht war, ist außerordentlich schwer. Jeneislos erscheint es aber schon heute, daß die Arbeiter nicht zum besten beraten waren, als sie jetzt in den Kampf eintraten. Wenn auch die Arbeitgeber empfindliche Verluste gehabt haben, so haben sie doch zugleich den Beweis geliefert, daß die Heranziehung auswärtiger und ungelerneter Arbeitskräfte trotz der Wachsamkeit und der Anstrengungen der Ausständigen sehr wohl möglich war. Dadurch bißte die Bewegung ein gutes Teil an Kraft; und Nachdruck ein. Auch der Augenblick war wenig glücklich gewählt, um einen solchen Kampf aufzunehmen. So scheint es, daß wegen wichtigerer Noth, als vielmehr eigenmächtig, aufzuziehende Einflüsse den Aus-

widrigkeit empfunden. In den Werken, die aus solchen Bestrebungen hervorgegangen sind, kann kein Parteilichpunkt zu Worte kommen. Sie halten der Welt den Spiegel vor, mit dem ethischen Bedenken, nichts anderes zu geben als die Welt. Kann die Welt das nicht vertragen, verleiht die konzentrierte Betrachtung ihrer Elemente zu radikalen Anschauungen, die Welt, nicht die des Spiegels.

Aber wie steht es denn mit Gerhart Hauptmann? Sind seine „Weber“ ein solches Stück? Thoren ihr, die ihr das glaubt! Man könnte eher jagen: im Gegenteil. Denn was wird in den Webern dargestellt? Ein Aufstand. Gewiß, doch wohl ein Aufstand! Eine Empörung, die den Stempel des Sinnlosen, des Zwecklosen, des Vergeblichen an der Stirn trägt, eine Revolution, die ohne viel Mühe unterdrückt werden muß. Eine Erhebung, aus der nichts werden kann, durchaus nicht nur aus äußeren Gründen, weil die Staatsgewalt gegen sie steht, sondern auch aus inneren Gründen, weil diese Menschen gar nicht insstande wären, sich emporganzuziehen, weil sie das Glück nicht vertragen könnten, wenn es selbst zu ihnen käme, so wenig wie der alte Weber das gebrauchte Fleisig vertragen kann, so wenig wie er sich so getrennt, nachdem er Jahre hindurch nicht gegessen hat. Es ist eine kurze Lebensfrist, die diese Menschen einmal paßt und viel zu kurz verläuft, so daß alles wieder beim Alten bleiben wird. Es ist freilich ein furchtbares Ziel, das man zu sehen, und wenn das die Seele im Inneren bewegt, so ist es nur natürlich. Nur dies Schicksal wollte der Dichter darstellen, und es lag ihm nichts ferner als zum Anfang zu lauten. Das empfinden auch die sozialdemokratischen Mitglieder der „Freien Volkshilfe“ in Berlin seiner Zeit ganz. Ihre mehr zur tendenziöse Poetik empfänglichen Gemüther blieben ziemlich ruhig, nur im dritten und vierten Akt, die den Ausbruch der Empörung bringen, wurden sie ein wenig erregt, aber im fünften Akte — da wurden sie ganz still und nachdenklich, und der Verlauf am Schluß war recht schmerzhaft, denn sie haben hier nur die Zwecklosigkeit, nur das Ergolose an einer gewaltigen Empörung gegen bestehende Missstände!

Diesen fünften Akt jedoch haben die Herren, die wie der Minister v. Köller denken, entweder nicht gesehen oder nicht verstanden. Und verstanden haben sie offenbar auch das zweite „Revolutionärsstück“ Hauptmann's nicht, den „Hottentot Vexer“.

stund hervorgehen haben, in welchem übrigens den Arbeitern das sehr erquickend wurde, daß sie ihre Sache mit Mühselig und sachlichen Ernst verfochten haben. Es ist bisher nirgends zu bemerkenwertigen Ausstellungen gekommen, was namentlich im Hinblick auf die Heranziehung zahlreicher auswärtiger Arbeiter bemerkenswert ist; die hiesigen Arbeiter sorgten dafür, daß keinerlei Menschenankünfte stattfanden. Das Gemeinwohl, wofür Anstrengungen erfolgten, wird auch nachts von Controllen beobachtet; der Zugang ist spärlich; wo gearbeitet ist, ist nur eine geringe Mannschaft vorhanden. In den Versammlungen ist wohl manch hübsches Wort gefallen, aber die Ruhe ist dabei niemals geföhrt worden. Die Ruhe und Sachlichkeit, mit der dieser Kampf bisher von beiden Seiten durchgeföhrt wurde, ist bei einer Bewegung von so außerordentlichem Umfang gewiß eine sehr bemerkenswerte Erscheinung. Um so mehr ist es zu bedauern, daß es bis zum äußersten kommen mußte, der Streit kam allen Beteiligten nur Schaden bringen und fällt daher auf den deutschen Handel schwer schädlich zurück. — In Bremen trat das Einigungsamt an das Gewerbegericht gestern nachmittag zusammen, um über die Streitfrage zu entscheiden. Ob eine befriedigende Lösung erfolgt, erscheint freilich zweifelhaft, da die Arbeiter den Schiedsrichter nicht bedingungslos anerkennen wollen.

Her und Marine.

* König Humbert von Italien feiert am 4. Juni 1897 das 25jährige Jubiläum als Chef des 1. Kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 13, welches ihm von Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1872 verliehen wurde. Bei demselben Regiment wird auch der Kronprinz Viktor Emanuel von Italien als la suite geführt. Das Regiment, welches noch nicht langer Zeit seinem hohen Chef ein großes glorreiches Regiment übernahm, welches die 13. Infanterie in Parade darstellte, werden den 4. Juni festlich befehlen; auch wird sich eine Parade nach Rom begeben, um dem König die Glückwünsche des Regiments darzubringen.

Kolonialangelegenheiten.

* Die Vereinigung der Neuguinea-Gesellschaft mit der Atrolabai-Compagnie ist jetzt vollzogen worden, nachdem die Verwaltung schon längere Zeit gemeinschaftlich geführt wurde.

Verschiedene Mittheilungen.

* Fürst Bismarck und der Bundesrath benennt sich ein demnach in dem Bande ercheinendes Werk von G. von Börsing. In demselben wird der große Kampf von einer neuen Seite, in Verbindung mit der vornehmsten Höflichkeit des bairischen Reiches, die sich aus den Verträgen der deutschen Staaten zusammenstellt, geschildert. Aber auch ein Einblick in die gesamte Thätigkeit des Bundesrats wird in dem Werke gewährt, so daß es als die erste Geschichte des Bundesrats bezeichnet werden kann.

Ansland.

Italien.

Wie wir dem „Berl. Tgl.“ entnehmen, wird aus Rom als absolute Thatfache gemeldet, daß angesichts der kolonialfeindlichen Strömung in Monte Citorio England Italien angeboten habe, Cerythra um einen respektablen Preis anzukaufen.

Niederlande.

In Antwerpen nahm gestern die Polizei mehrere Abgesandte der londoner und hamburger Doctarbeiter, die zur Selbstausscheidung dorthin kamen, fest und wies sie sofort aus. — Zu Rotterdam hat eine Versammlung der Doctarbeiter das Zutreten in den Ausstand verworfen.

Türkei.

Aus Geldmangel muß die Pforte die Abrüstung eines Theiles ihrer Regimentsbataillone vorsehen lassen. Abgerüstet wurden vier Regimentsbataillone im Bereiche des ersten Corps, vier beim zweiten Corps, zwanzig beim dritten, einundzwanzig beim vierten, fünf beim fünften Corps. In mobilis Zustand verbleiben sechs Regimentsbataillone beim zweiten Corps, fünf beim dritten, und neunundzwanzig beim fünften Corps, zusammen also fünfzig Bataillone, von denen der größte Teil im Haran, der Rest im Hinterlande des Hofes von Alexander stehen. Neuerdings wurden acht Regimentsbataillone

Was soll hier das revolutionäre Element bereuten! Nichts, gar nichts! Viel wichtiger ist wieder ein Schicksal: diesmal das Schicksal eines nutzlosen Menschen, der im überausigen Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Güte der Menschen ein Weib, nur Mühselig und hoch erntet und verläßt wird von denen, auf deren Tugend er gebaut. Es ist die Tragödie einer Persönlichkeit, die von der Masse unterdrückt und vernichtet wird. Also eher ein antizipatorisches Trauerspiel, wenn man so will.

Und konnte es einen besseren Beweis geben für die Trennung, die zwischen dem modernen Dichtern und dem sozialdemokratischen Parteilichem besteht, als die interessanten literarischen Debatten auf dem letzten Gothaer Parteitage, da gegen den Redacteur der „Neuen Zeit“ (des sozialdemokratischen parteiispezifischen Wochenblatts) heftige Anträge erhoben wurde, weil er den Verzicht gemacht hätte, seine Feder in die moderne Literatur einzuführen! Nicht alle Fragen, die dabei sich aufhoben, waren tief herberührt. Nur darauf sei hingewiesen: wären viele Schriftsteller und Dichter in ihren Werken und ihrem Werkethum, Sozialdemokraten oder Sozialisten in politischem Sinne, so wäre es zu diesem Vorwurfe gegen den Redacteur Dr. C. Ziegler doch sicherlich nie gekommen!

Und aus allen diesen Gründen ist es uns ein tiefer Schmerz, daß Gerhart Hauptmann bei der Schillerpreisvertheilung übergegangen worden ist. Man mag über die Zukunft unserer literarischen Dichtung, wie man will, — daß er ein gewaltiges schöpferisches Genie, daß er ein Dramatiker voll grandioser Eigenart, daß er die überaussteigende Erscheinung im literarischen Leben unseres letzten Jahrzehnts ist, das wird kaum einer bestreiten, der nach rein künstlerisch-literarischen Gesichtspunkten urtheilt, auch keiner der zahlreichen Verehrer Wilhelms, und dieser selbst am wenigsten! Unsere aufblühende junge Literatur hätte eine Annäherung und Anerkennung so gut brauchen können. Wir haben jetzt nach langer Weile wieder eine frische deutsche Dichtung, die dem Auslande wieder Achtung einflößt, — und der Schillerpreis fällt nicht ihrem vornehmsten Vertreter, sondern dem letzten Eigenen einer vergangenen Kunst zu, der zwar ein edler, lebenswerter Mensch und ein Dichter war, doch immerhin ein Ergone. Aber es lebe die Gegenwart!

Philipp Bodart

im Bereiche des fünften Corps, wahrscheinlich in der Gegend Jerusalem, mit noch unbekannter Bestimmung mobil gemacht.

Ägypten.

In dem Bezugs, den die Vertreter Frankreichs und Russlands gegen die ägyptische Regierung wegen Verletzung von 500,000 Pfund Sterling aus der Kasse der öffentlichen Schuld für die Dongala-Expedition anstrengen, ist jetzt das Urteil in zweiter Instanz gesprochen worden. Auch nach diesem Erkenntnis ist die ägyptische Regierung verurteilt worden, die für die Dongala-Expedition gewährten 500,000 Pfund an die Schuldentafelverwaltung zu rück zu zahlen und alle Prozesskosten zu tragen.

Nordamerika.

Die im letzten Wahlsieger republikanische Partei hat sich immer noch nicht über die Frage einer Erhöhung der Zolltarife geeinigt, vielmehr verlangt, der Swift in der republikanischen Partei über die Tariffrage erweitere sich und könne zu wirklichen offenen Feindschaften führen. Die hervorgetragenen „Outage“-Politiker beider Parteien unternähmen Schritte, um eine neue Partei zu bilden, welche als „demokratisch-republikanische Partei“ bezeichnet werde und in welcher sich Outage- und Handelsinteressen mit selbständiger Regelung der Tariffrage zusammenschließen sollten.

Provinzialnachrichten.

Wien, 2. Dez. [Wagnardung.] Der Eisenfabrikant Franz Greber hiersebst, der wegen Sanftmüßigkeitsbruchs von Schöffengericht zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt war, ist auf Grund seiner sonstigen guten Führung im Militär- und Civilverdienste vom Kaiser begnadigt worden.

Nürnberg, 2. Dez. [Nürnberg.] Die Beschlüsse des Nürnberger Bankvereins bezüglich sich auf 3,201,326.16 M. Die Gesamtsumme der Einnahme beträgt 147,238.74 M. Unter der 147,016.94 M. betragenden Ausgabe befindet sich als neimenswerter Posten das Honorar an den Kontowehrwalter in Höhe von 10,000 M. Der Kontursatz beträgt 5 Jahre gedauert und sind ca. 20 Proz. zur Auszahlung an die Gläubiger gekommen.

Lein, 2. Dez. [Bevölkerungssituation.] — Neuer Haltpunkt. Die Bevölkerung der Stadt betrug am 31. Okt. 25,305 Einwohner. Zugang seit dieser Zeit 312, Abgang 210, mithin mehr 102. Bestand am 30. Nov.: 25,407 Einwohner. — Der an der Bahnhofsstraße 363 zwischen den Stationen Sauerbrunn und Sülz neu errichtete Haltpunkt Borsdorf a. Elster soll am Dez. für den Personenverkehr eröffnet werden. Die Abfertigung von Gepäck ist ausgeschlossen.

Nürnberg, 2. Dez. [Verdacht.] Ein hiesiger Geschäftsmann schickte gestern sein Dienstmädchen mit einem Hundertmarktscheine zu einem Bankier, um eine Forderung zu bewirken; das Mädchen verdäufte aber mit dem Gelde und wandte sich nach Nürnberg, wo sie abends verhaftet wurde.

Gießen, 2. Dez. [Der Kaiser.] Hat Auftrag gegeben, der hiesigen zweiten Bürgerkassette für ihr Pfeifer- und Hornbläsercorps die Noten zu niederländischen Fanfaren und eine Anzahl Hörner mit zwei Beuteln zu übergeben. Die Schlier dieses Corps hatten dem Kaiser beifällig gelegentlich seines letzten Jagdausfluges bei dem Grafen Wedel in Wiesdorf ein Besondere gefordert, über das er sich mit besonderer Zufriedenheit geäußert hatte.

Gießen, 2. Dez. [Ein Schwindler.] Gab hier eine Gastrolle. Derselbe mischte sich in der Mannhofsstraße ein und gab an, daß er Ditz heißt, aus Erfurt komme, Buchdrucker sei und in einer hiesigen Druckerei in Arbeit treten wolle. Nachdem er sich auf Kosten seines Quartiergebers schlüsselt und eine Nacht geschlafen hatte, ahnte er unter dem Borgehen fort, beim Vorhauseingang nachzugehen, ob seine Sachen noch nicht angekommen wären, worauf er nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte und dann unter Witnähme eines Juwelers, einer Weibse und einer goldenen Uhrfeste heimlich verfuhrte. Der Schwindler ist etwa 30 Jahre alt, von angenehmem Aussehen und gewandten Manieren.

Erfurt, 2. Dez. [Sturz vom Pferde.] In der Reithahn der Artillerie stürzte heute beim Reiten ein Reiter. Derselbe mußte infolge der erlittenen schweren Verletzungen sofort ins Garnison-Spazareth aufgenommen werden.

Kelven, 1. Dez. [Wieder erwacht.] Wir hatten berichtet, daß der Sohn des Herrn Klemele hiersebst, kurz nachdem er in Würzburg als Freiwilliger in das dort garnisonierende Jägerbataillon eingetreten war, in einen tiefen Schlaf gefallen sei, der mehrere Wochen ohne Unterbrechung anhielt. Jetzt ist der Unglückliche aufgewacht und scheint erfreulicherweise vollständig zu genesen.

Nordhausen, 2. Dez. [Widerliche Nachr.] Ein hier lebendes Mädchen behauptete ihren Unwillen darüber, daß ihr von der Herrschaft hinsichtlich des Ausgehens und Befahrens auferlegt worden, dadurch, daß sie ein im Kleiderputz häufiges gutes schwarzes Seidenkleid zum Theil mit Schwefelsäure begoß, wodurch das Kleid verdorben wurde.

Nürnberg, 2. Dez. [Von der Börse.] Zum Studium der Einrichtungen der hiesigen Börse sind gestern abend zwei vorangehende Käufe aus dem Handelsministerium hier eingetroffen. Die Herren befinden heute vormittag die Börse, wohnen bei Preisfeststellung bei und wollten mittags Besprechungen mit Vertretern des hiesigen Handels, namentlich des Zuckerhandels, haben.

O Wittenburg, 2. Dez. [Wenn schon, denn schon!] — Goldene 110. Die Stadtverordneten-Versammlung setzte am 17. Nov. ein Komitee zur Anbahnung einer wichtigen Forderung des 400. Gebirgsregiments Melanchthon's, am 18. Febr. 1897, wieder mit der Intuition, kein Geld dazu zu verbrachten. Der Magistrat, dem diese Intuition doch gar zu mager erschien, gab die Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Bescheide zurück, daß sich so ganz ohne Geld kein noch ein würdiger Preis nicht gut bewerkstelligen lassen dürfte, und die Versammlung hat dem nach ein Einsehen gehabt und dem Komitee gestern für die Forderung 200 M. bewilligt. — Im Frühjahr dieses Jahres wurde hier ein Herrenkleidergeschäft unter der Firma „Goldene 110“ eröffnet. Daraus glaubte sich die alte Goldene 110 in Berlin weichtüchtig, sie schickte gegen den Inhaber der hiesigen Goldenen 110 an, und hat den Erfolg gehabt, daß derselben die Weiterführung der Firma gerichtlich untersagt worden ist. Er hat infolgedessen seine Geschäftsstätte in „Goldene 22“ — seine Hausnummer — umgewandelt.

Gerzberg (Erfurt), 2. Dez. [Richtmark.] Der heutige Richtmarkt war mäßig betrieben. Am Platze waren ca. 200 Pferde, 300 Stück Vieh, 400 Ferkel und etliche Schweine. Nach Pferde war wenig Nachfrage bei schlechten Preisen. Rüge der letzten Preise bis 400 M. Das Paar Ferkel kostete je nach Qualität 8—20 M.

Dessau, 2. Dez. [Ein artiges Wahlcuriosum,] das sich während der Stadtverordnetenwahl am Montag in einem Wahllokale in Dessau ereignete, brachte der betreffenden Wahlkommission, angelehnt an die in der Wionenteile ihrer chronistischen Arbeit. Die würdigen Herren wurden nämlich durch das plötzliche Erscheinen einer hübschen jungen Dame an der Wahlkassette auf das Augenmerk überzogen. Die Dame war von ihrem Vater, der aus irgend einem Grunde am Erscheinen verhindert war, beauftragt, dessen Stimmzettel abzugeben. Zum Zeichen der Anerkennung wurde ihr gleich nach dem Auftritte der Wahlkassette ein Korbchen mit dem Namen der Wahlkassette angetreten mußte.

Nürnberg, 2. Dez. [Zu Stadtverordneten] wurden gewählt: Herr Hof, Maurermeister Oskar Schmidt, Holzhandler Gustav Reimann, Rentier Otto, Lehrer Albert Jäger, Materialwaarenhändler Gottlieb Zügel. Genannt sind sämtlich Kandidaten des hiesigen Bürgervereins.

Stößen (Ansb.), 2. Dez. [Stadtverordnetenwahl.] — Selbstkommere. Als Stadtverordnete wurden auf 6 Jahre gewählt: Polizeibeauftragter S. Hoyer, Zimmermeister Köpfer, Bankier Windke, Reichsmeister Maxgott, Kaufmann Robert, Kommissionsrath Zrennmann, Selbermeister Wittig, Rentier Schleppe, auf 2 Jahre Polizeidirektor Seber. — Aus Anlaß der letzten Fertigstellung des von der Stadt erdichteten Lehrgebäudes für das höhere technische Institut fand im Konventsaal ein Festkommers statt, an dem die Lehrer und Studierenden der Anstalt eingeladen waren. Anwesend waren noch Hofrath Bunge, Geh. Kommerzientath Wittig u. a. m. Der Magistrat war nicht vertreten. Die Festrede hielt Herr Kaufmann Arthur Scheiber; Herr Direktor Dr. Hohapfel erwiderte in längerer Ausführungen; an dem Dichter Bunge sprach. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf und zeigte deutlich, wie freundlich sich bereits das Verhältnis zwischen der Bürgerschaft und den Anstaltsleitern gestaltet hat. Die geplante Absendung eines Jubiläumsgesandtes und Begrüßungs-Telegrammes an den Herzog Friedrich überlebte in glücklichster Weise auf den kürzlich vorgetragenen Trauerfall in der Herzoglichen Familie.

Stößen, 1. Dez. [Entführung.] Wie das „Nöth. Z.“ erzählt, wurden gestern nachmittags die vier Kinder des im Circus Blumenfeld & Goldsteine als Garderobier angestellten Hrn. Ziegler von dessen eigenem Schwager entführt. In dieselbe aus Utrecht in Holland stammt, nimmt man an, daß die Kinder dorthin gebracht sind. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Die beiden älteren Mädchen waren Brautjungferinnen, welche im Circus antraten.

Jena, 2. Dez. [Festerspruch.] Heute früh brante in Dübener Gasse ein Festdame der Herrn Hülsenberg, etwa 300 Schod Getreide enthaltend, vollständig nieder.

Gera, 2. Dez. [Auszeichnung.] Dem Staatsminister Engelhardt ist die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung

des ihm verliehenen Kronenordens 2. Klasse mit dem Stern erteilt worden.

ms. Gera, 1. Dez. [Krankenfassen.] — Schwindler.] Bei der Christenfesten wurden im vorigen Jahre an Krankenfassen 15,225 M. ausgegeben, und dieses Jahr sind bereits bis Ende November 53,254 M. ausgegeben worden. Mit Einführung des Naturheilverfahrens bei den Fassen sollen die Ausgaben rasch gewachsen sein; so hat die Christenfesten allein gegen 6000 M. für Fassen ausgegeben. Bei der Zylinderfesten sind etwa 8000 Mitglieder befreit, die die Naturheilverfahren bereits auf über 10,000 M. so daß bei beiden Fassen ein Defizit vorhanden und an eine Aufstellung zum Fassenfonds nicht zu denken ist. — Der Schwindler geht heutzutage doch ziemlich leicht. So hat ein hiesiger Einwohner beim Stahlpfahl eine unerhofft meingende Spielmarke als 20-Markstück in Zahlung gegeben, die von dem anderen Spieler auch angenommen worden ist. Der „ehrliche“ Mann verfuhrte mit dem herausbekommenen Gelde, bis ihn gestern die Kriminalpolizei festnahm.

Greiz, 2. Dez. [Nach zu recht ein Zeit.] In trauernem Zustande wollte ein Arbeiter aus Döhlitz in die Elster springen. Von hiesiger Hand wurde er jedoch noch rechtzeitig daran verhindert und dann auf die Wache geführt.

Wismar, 2. Dez. [Realtschule.] — Epidemie. — Höhe der Zahl der Realtschule. — Epidemie. — Nach dem Lehrer-Konkordatium an der hiesigen höheren Bürgerschule seitens der Stadt die Penionsberechtigung zurückgenommen worden ist, ist die genannte Schule mit Genehmigung des Reichsanzeigers als eine öffentliche Lehranstalt erklärt und unter Aufsicht der Provinzialverwaltung in Wismar als Realtschule und Realgymnasie hat in Gohmb bei Kämtz die Schule geschlossen werden müssen. — Auf der letzten Volkszählung im Jahre 1881 sind in der Provinz 50,000 Personen über der Tote erzielt worden. — Herr Oberbürgermeister v. Gersdorff in Jegenricht folgt einem Rufe als Stabskapitän in der 1. Artillerie-Brigade. Herr v. Gersdorff war vormals Stadtkommissar. — Von welcher Hand sind zwischen Greußenbühl und Erlangen von achtzehn Zweifelhändern die Kronen abgebrochen worden.

Wien, 1. Dez. [Wertwürdige Jagd.] Bei einer heute hier abgehaltenen Jagd wurde ein Hind zu Strecke gebracht. Im Frühjahr hatte dieses Hind bei einem Transporthunne die Jagd erlitten und wurde durch die Jagd hermetriert, war ganz verwundet und nur durch Schießen wieder zu erlangen.

Leipzig, 2. Dez. [Zum Bau eines Bäderfelds.] — Einmal bei Thonberg Johann der hiesige „Batriotensoldat“ beabsichtigt seit einigen Jahren Gelder. Bis jetzt sind jedoch erst 140,000 M. bekommen, und der Oberbürgermeister erklärt dies nicht, es sei noch fraglich, ob das Centralamtlich zur Ausführung komme, da von den erforderlichen Mitteln bis jetzt erst der 7. oder 8. Teil vorhanden sei. Von 52,400 Gemeinden sind Beiträge erbeten, aber nur 2100 haben der Bitte bisher Folge gegeben. Die Petition um Pensionsrückstellungen in Schulen haben nur Sachsen, Anhalt und Braunschweig genehmigt, alle anderen deutschen Regierungen aber zurückgewiesen.

Leipzig, 2. Dez. [Studentischer Kommerz.] — Buchhändlerbewegung. Der studentische Kommerz zur Feier der Wiederanrichtung des Deutschen Reiches wird auch diesmal von allen Kommissionen und Professoren beachtet werden; Herr Prof. Friedberg wird die festliche Ansprache halten. — Die Buchhändler sind mit ihrem neuen Vorhaben trotz enger Arbeit noch nicht fertig geworden, hoffen aber, daß das Werk bald vollendet sei. Die Zahl der hiesigen Werbungsmitglieder ist auf 1300 gestiegen.

Letzte Nachrichten.

Der Zustand der Eisenarbeiter.

Hamburg, 3. Dez. Infolge der (übrigens nicht erwarteten) Ablehnung des Friedensantrages seitens des Arbeitgeberverbandes erwartet man täglich die Erklärung des Generalkomitees und außerdem eine zunehmende Erbitterung im Lager der Arbeiter. General v. Scheintz nahm gestern im Auftrage des Kaisers eine abermalige Besichtigung des Hagens vor und konferierte mit dem Senator Bachmann. Er soll seine Anerkennung über die ruhige Haltung der Arbeiter ausgesprochen haben. Versprechungen waren heute die dienstfertigen Schlichter konstatirt, doch fanden sie keine Verwendung. Die Haltung der Arbeitgeber hat einen völligen Umschlag der Stimmung zu gunsten der Streikenden bewirkt. Man behauptet, daß die Streikarbeiter bereits reichlicher fließen.

Bremen, 3. Dez. Der Streik ist hier beendet. Die Streikenden nahmen die Bedingungen der Lagerbauergesellschaft an.

Die diesjährige Weihnachts-Ausstellung enthält besonders vorteilhafte Gelegenheitskäufe in Kleiderstoffen jeglicher Art. Unter anderem empfehle folgende sehr preiswerthe

Weihnachts-Roben

Robe 6 Meter doppeltbreiter Thüringer Warp kräftige Qualität in Karos, Streifen, Noppen etc. 1 M. 50 Pfg.	Robe 6 Meter doppeltbreiter Tuchstoff solides dauerhaftes Gewebe in allen Farbenstellungen 3 Mark.	Robe 6 Meter reinvollener Loden festes, praktisches Gewebe in verschied. Melangen 4 M. 25 Pfg.	Robe 6 Meter reinvollener Cheviot in grossem Farben- Sortiment 3 M. 50 Pfg.	Robe 6 Meter reinvollener Cheviot bessere Qualität mit 1 Meter Seiden-Besatz 5 M. 75 Pfg.	Robe 6 Meter reinvollener Krepp eleganter einfarbiger Costumstoff in allen Farben 7 M. 25 Pfg.	Robe 6 Meter reinvollener Fantasia-Stoff vorzügliche Qualität in verschiedenen modernen Wearten 7 M. 50 Pfg.
---	--	--	---	---	--	--

Jede Robe ist höchst geschmackvoll in Carton verpackt.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Auslage für

Weihnachts-Einkäufe

mit bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seiden - Stoffe

Kleider - Stoffe

Leinen - Waaren

Confection

Teppiche etc.

Schwarze Seidenstoffe in grosser Auswahl, in soliden Qualitäten in glatt und gemustert von 1,50, 1,75, 2 Mk. anfangend bis zu den reichsten Mustern und schwersten Qualitäten. Farbige Seidenstoffe in neuen Farbsortimenten. Gemusterte Seidenstoffe in überraschender Auswahl. Weisse Seidenstoffe für Brautkleider in jeder Preislage in glatt und gemustert. Seidenstoffe für Ball- und Gesellschaftskleider in schönen Abendfarben von 1,25 an.

Reinwollene einfarbige Kleiderstoffe, doppeltbreit, von 80 Pfg. 1 Mk. anfangend. Gediegene Qualitäten in Cheviot, Crêpe, Tuch, Diagonal in verschiedenen Preislagen, in grossen Farbsortimenten. Schwarze Kleiderstoffe in glatt und gemustert, in denkbar reicher Muster- und Qualitäten-Wahl. Kleiderstoffe bunt gemustert und in englischem Geschmack. Alle Saison-Neuheiten. Waschstoffe und Halblamas, praktische Hauskleiderstoffe, die Robe von 2,50, 2,70, 3 Mk. und steigend. Grosse Posten von 1 Mk., 1,20 Mk., 1,40 Mk., 1,50 Mk. u. steigend.

Gedecke. Tischtücher. Servietten. Bettzeuge. Inlets. Damaste. Drelle. Handtücher, Duzd. von 3 Mk. ab. Wischtücher. Taschentücher, rein Leinen, Duzd. von 3 Mk. an. Bettdecken. Tischdecken. Schürzenstoffe. Fertige Bezüge von 3,75 Mk. ab. Bettlaken von 1,60 Mk. ab. Frauen-Hemden von 1,25 Mk. ab. Hemdentuch und Louisianatuch, erprobte Qualitäten.

Jackets. Umhänge. Kragen. Abendmäntel mit schwarzen oder farbigen Bezügen in neuesten Façons. Pelzmäntel verschiedener Arten. Morgenröcke. Unterröcke in Wolle und Seide. Blousen in Wolle und Seide. Mädchen-Mäntel. Knaben-Anzüge. Fertige Costümes. Sämmtliche Artikel sind vom einfachsten bis zu dem apartesten Genre vertreten.

Teppiche in Axminster, Tapestry, Velours, Brüssel, Tournay und Smyrna bei niedrigster Preis-Berechnung und reichhaltigster Auswahl neuer Dessins. Rollenwaare zum Auslegen ganzer Zimmer. Grosses Lager von Möbelstoffen, Möbelpeluchen, Portüren, Gardinen, Stores, Friesen, Borden, Reisedecken, Tischdecken, Divanddecken, Schlafdecken, Steppdecken, Vorlagen, Läuferstoffen, Felten, Linoleum.

Tücher in Wolle, Halbseide und Seide. Tändel-Schürzen. Wirthschafts-Schürzen. Seidene Schürzen. Muster u. Auswahlendungen nach auswärts bereitwilligst.

Bruno Freytag

Halle a. S., Leipziger Str. 100, Parterre, I. u. II. Etage.

Gegründet 1865.

Fernspr. 370.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochverehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage **Leipziger Straße 2, I.** eine

Goldschmiede- und Juwelier-Werkstatt errichtet habe.

Ich empfehle mich unter Zusicherung streng solider Preise zu allen in dies Fach schlagenden Arbeiten dem verehrten Publikum auf's Angelegentlichste und mache, bei eventuellen Weihnachts-einkäufen, auf mein ständiges Lager von **Schmucksachen** ganz besonders aufmerksam.

Um geneigten Aufpruch bittet ergebenst

W. Waller, Juwelier.

Ia. Hambg. Gänse u. Enten,

feiste Fasanen u. Hennen, junge Waldhasen, zarte Rehrücken, Keulen u. Blätter, franz. Poularden, Puthennen, Haselhühner, **Feinsten Düsseldorf Pansch**

von Selner & Nienhaus

in bekannt bester Qualität zu billigsten Preisen.

Ia. Holländer Austern,

fetteste schwerste Helgoländer Hummer, lebend und gekocht, Kieler Pfahlmuscheln, 100 Stück 1,50 Mk., fettflüss. Rheinlachs, Ia. Beluga-Caviar in feinsten Qualitäten billigst bei

Pottel & Broskowski,

Gr. Ulrichstr. 28. Halle a/S. Fernspr. 193.

Für den Einzelgebill verantwortlich: W. König in Halle.

Knaben-Mützen, Herren-Mützen, Knaben-Hüte, Herren-Mützen
in grosser Auswahl empfehlen billigst
R. Sachs & Co.
Hoflieferanten,
Halle a/S., Gr. Ulrichstr. 57.

Kerbschnitzerei, Brandmalerei-gegenstände
fertigt billig, nett zusammen in A. Hille, Tischlermeister, Auguststr. 10.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Syphon-Bier-Versand Paul Dänhardt,
Fernspr. 919. Gr. Berlin.

Im Anstich stets vorrätig:

Hiesiges Bier nach Pilsener Art	à Krug	1,50
Lagerbier	" "	1,50
Hiesiges Bier nach Münchener Art	" "	1,50
Tafelbier	" "	1,60
Freyberg-Brau	" "	1,75
Echt Münchener Bürgerbräu	" "	2,50
Echt Calmbacher I. Qualität	" "	2,50

(Inhalt per Krug ca. 5 Liter.)
Lieferung frei Haus ohne Pfand.
Für Festlichkeiten im Hause das Beste.

Leichte u. schwere Arbeitspferde
stehen unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen.
Carl Hoyer sen.,
Gasthof zum Alten Schwan,
Halle, Gr. Steinstr. 28. Fernspr. 332.
Mit 3 Helfflättern.